Solon.

Ein

Trauerspiel

in drei Aufzügen.

Frankfurt und Leipzig
bey Johann Joachim Keßler.
1776.

Personen.

Tolon, gewesener Minister an dem Hofe eines Prinzens.

Amalie, dessen Geliebte und Tochter des

Jennemer, eines vornehmen Hofbedienten.

Barwill, Oberster eines Regiments.

Ein Notarius.

Eine Bäurin.

Ein Bedienter des Tolon.

Eine Wacht von vier bis fünf Mann stark.

Verschiedene Leichenbegleiter.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Bühne stellt eine gewöhnliche Stube einer Bauernhütte vor.

Tolon und die Bäurin.

Tolon (in Reißkleidern, beschäftigt sich mit Ausleerung eines Mantelsacks voll Papieren, worauf die Bäurin aufmerksam scheint. Er giebt ihr eine versiegelte Schrift:)

Hier, Mutter! dieß Papier versteckt fleißig. Ohngefehr unter die Frucht. (Er giebt ihr noch eine.) Auch diese. Doch, zu was ist mir meine Fürsicht nütze? — (zu der Bäurin.) Mutter thuts! ich werde erkenntlich seyn.

Bäurin.

Wie Sie befehlen mein Herr. Ich will schon einen Ort ausmachen, den niemand errathen, vielweniger finden wird. Diese Papiere also:

Tolon.

Ja, geschwind Mutter, und nur, ihr wüßt's, das Maul gehalten, wenn ihr darüber zu Rede gestellt werden solltet.

Bäurin.

Mein Herr! Sie können sich auf meine Verschwiegenheit verlassen. (Sie entfernt sich mit den Papieren.)

Zweyter Auftritt.

Tolon (allein.)

(Tolon zerreißt unterschiedliche Papiere.) Das ist's noch, was ich retten konnte: mich und die Papiere — Nichts fehlte meinen Feinden, um ihren Triumpf über den gestürzten Tolon vollkommen zu machen als ich und mein Mantelsack. Ha! die Beleidigungen des Pöbels rührten mich nicht — Er kann nicht beleidigen.

leidigen. Allein die Beschimpfungen meiner Freunden, die ich wenigstens für solche hielt— Sie machten mir meine Erniedrigung prüfen. (Er schließt seinen Mantelsack zu und, wirft ihn unter die Bank.) Ein einziges Wort hätte bei dem Prinzen Wirkung gethan: aber — man hatte mein Unglück zu sorgfältig gewiß gemacht, man hat mich ausser Stand gesetzt, dem Schlage vorzubeugen. Ich habe die Gnad eines Fürsten verloren. Meine Güter sind ohnedem ein Raub meiner Verfolger — Sie mögen sie untereinander theilen. Bleibt mir doch Amalie! Ich kenne sie, sie ist nie so schwach gewesen, sich vom Glücke blenden zu lassen — Sie wird mir getreu bleiben. (Er setzt sich.) Bedauret mich Jennemer und Amalie; dann kann ich den Treulosen vergessen — Hat ihn doch meine Hand erst zu Barwill gemacht — Undankbarer! (Er legt seinen Kopf auf seinen Arm, den er auf dem Tische auflegt.)

Dritter Auftritt.

Amalie, Tolon (und auf eine kurze Zeit) die Bäurin.

(Amalie tritt furchtsam in die Stube. Sie ist in ein Bauernkleid gehüllt. Sie geht leis auf den Tolon zu und, da sie nahe genug bei ihm ist, bleibt sie vor ihm stehen und betrachtet ihn eine Zeit. Tolon wird ihrer nicht inne, bis sie mit einem lauten Geschrei neben ihn auf die Bank sinkt, wobei ihr Kopf schwach sich auf den Tisch neigt, daß man ihr Gesicht nicht sieht. Tolon fährt erschrocken auf und, da er Amalien sieht, lauft er der Thür zu und ruft der Bäurin:) Mutter! geschwind herunter! (Er nimt Amalie, welche er noch nicht kennt, beim Arm.) Tochter! was fehlt euch? Sie ist in einer entsetzlichen Konvulsion. Mutter! He! (Die Bäurin kommt geloffen.) Was ist zu ihren Diensten?

Tolon.

Herbei! seht, was eurer Tochter begegnet ist.

Die Bäurin (die Amalie aufmerksam betrachtet.)

Meine Tochter? Ich habe keine:

Tolon (der Amalien beim Arm noch fest hält)

Oder wem sonst? Es muß eine Fremde seyn, welcher eine Ohnmacht zugestossen — ich habe

habe sie nicht bemerket, als sie herein gieng. (Er bewegt Sie) Mein Kind, was ist euch?

Die Bäurin.

Wasser her! (Sie nimmt die Wasserstütze und spritzt Amalien etwas Wasser ins Gesicht und hebt sie in die Höhe.)

Tolon (sieht ihr ins Gesicht. Mit Verwunderung.)

Um des Himmelswillen, Amalie!

Amalie (erhohlt sich und sieht die Bäurin. Bestürzt.)

Verschonen sie mich!

Tolon. (zu der Bäurin:) Entfernet euch Mutter! Ihr erweißt mir einen Gefallen.

Die Bäurin, (indem sie abgeht.)

Mit allem Willen.

Tolon (sezt sich neben Amalien und nimmt ihre Hand.)

Amalie! Wie haben sie mich ausgefragt?

Amalie (unruhig.)

Tolon! Ist's möglich? — hat das Unglück ihre Liebe nicht kalt gemacht? — Sie töden mich, wenn sie nicht diesen Augenblick meine Frage beantworten.

Tolon.

Göttliche Amalie! Ich liebe noch stärker als zuvor, wenn es möglich ist.

Amalie.

Ich habe mich noch nie in der Nothwendigkeit geseh'n, ihnen ein Geständniß zu thun, das meiner Zärtlichkeit so nahe gieng. Tolon! — Ich liebe sie. Sie wissen es schon lange, ich habe es aber ihnen noch nie so deutlich gesagt. (ängstlich.) O, wenn sie wüsten, was ich wegen ihnen, nein, sie leiden zu viel.

Tolon. (gesetzt.)

Reden sie, meine Beste! Ich bin des Unglückes bald gewohnt.

Amalie.

In diesem Kleide suche ich eine Freistädte bei ihnen gegen die Ungerechtigkeit meines Vaters.

Tolon.

Ihres lieben Vaters? — Meines lieben Jennemer?

Amalie. (weinend.)

Nein, nein. Nicht mehr ihres lieben Jennemer, nicht mehr meines lieben Vaters. O, daß ich es ihnen sagen muß! Jennemer verach-

verachtet sie nun — Er haßt sie und — ich soll es auch thun.

Tolon. (erschrocken.)

Der Streich ist hart — Ich habe mir schreckliche Unglücke voraus geahndet; aber, in Ewigkeit würde ich mir ihren Vater in seiner Freundschaft nicht wankend vielweniger treulos gedacht haben. Amalie! ists möglich? Warum haßt er mich?

Amalie.

Schonen sie meiner und meines Vaters! Sie wissen's, ich auch, daß sie ihm nie Ursach gegeben haben, sie zu hassen. (aufgebracht.) Daß er so niederträchtig seyn kann — Ihr Unglück hat sie in seinen Augen klein gemacht.

Tolon.

Ich habe ihn anders gekannt, und sie? Amalie,

Amalie.

Amalie soll ein Opfer seines Hasses werden — Er arbeitet um die Gunst des treulosen Barwill — mit mir will er sie erkaufen.

Tolon. (erschrocken.)

Ein Donnerschlag! (hizig.) Amalie! sie sollen meinem Feinde werden? Dem undankbarsten und niederträchtigsten Sterblichen, der je war. Und Jennemer kann es verlangen?

Amalie.

Ich verließ meinen ungerechten Vater und würde alles gewagt haben, sie zu finden. Ihr Mantelsak hat mir meine Mühe erleichtert. Ich erkannte ihn bei dem Scheine der Nachtlaternen für den ihrigen, als ihn ihr Bedienter gestern Abends an unserm Garten vorbeitrug. Furchtsam schlich ich ihm nach und bemerkte, daß er ihn hier in aller Stille abgab. Wenigstens, dachte ich, erfahre ich hier, wo Tolon ist. Ich habe mehr gefunden. O! verzeihen sie mir meine List — ich habe mich verkleidet, um bei dem unruhigen Volke keinen Argwohn zu erwecken — Sie wissen alles.

Tolon.

Amalie! Hier sind wir noch nicht vor den Verfolgungen unsrer Feinden sicher. Dieß

Dorf ist noch innerhalb dem Gebiete des Prinzen und liegt kaum eine kleine Stunde von der Stadt. Man würde mein Verbrechen vergrößern, wenn man Amalien bei mir finden würde.

Amalie. (ängstlich:)

Gott! Sie wollen mich nicht? (betrübt.) Sie verachten die Tochter des Jennemers wegen dem Verbrechen ihres Vaters!

Tolon.

Nichts weniger meine Liebe! Ich bin um ihr Bestes und um das Meinige blos ihrentwegen besorgt. Sie kennen meine Feinde, ich habe sie mächtig gemacht, daß sie mir schaden können. Wenn sie meinen Aufenthalt entdecken; so bin ich verloren. Beste! hören sie meinen Rath. 'Gehen sie nach Hauße und reden sie ihrem Vater so zu, wie sie es können. Schildern sie ihm lebhaft das Unglück eines Menschen ab, der, so lange er Macht hatte, andern was Gutes zu thun, sein Freund war. Läßt er sich nicht bewegen; so

nehmen

nehmen sie dann die erste Gelegenheit in Achtung und flüchten sie sich auf das Gut meiner Schwester. Sie werden dort die ganze Lage meiner Umstände erfahren. In weniger dann einer Stunde erwarte ich meinen Bedienten aus der Stadt. Er hat den Auftrag, alle Bewegungen des Hofes und meiner Feinde zu bemerken. Auf die Nachricht, die er mir bringt, kommt meine Entschließung an. Amalie! folgen sie meiner Meinung. Denn jezt, sehen sie, ist es eine Ohnmöglichkeit, Sie und mich zugleich zu retten, indem die Gränzen alle stark besetzt sind.

Amalie.

Wenn Sie Ihr Vaterland verlassen: warum kann ich nicht mit fliehen? — Tolon, lassen Sie Amalien mit — Es ist eben so ohnmöglich, daß sie ohne sie leben kann.

Tolon.

Ihre Aufrichtigkeit meine Amalie ist der einzige Trost des verlassenen Tolon. Sagen sie mir aber: wie wollen wir den Stricken

unsrer

unsrer Feinde ausweichen? Ich habe gewisse Nachricht, daß sie von dem Prinzen erhalten haben, meinen Namen durch das ganze Land offentlich verfolgen zu dörfen. Es ist einem Mann empfindsam, wenn er überzeugt ist, daß er seiner Redlichkeit wegen leidet. Es ist aber nun nicht anders. Damit, Amalie, daß man sich wagt, ist eine augenscheinliche Gefahr noch nicht überwunden.

Amalie.

Mein Vater wird meiner Flucht gewahr worden seyn. Ich habe mich die Tage her viel um sie angenommen, daß er leicht bemerken konnte, was in meinem Herzen vorgieng. Er sucht mich gewiß, und was ist von Jennemer zu hoffen, der zwar mein Vater ist, der aber so gering denken darf?

Tolon.

Verstellung zum wenigsten. Diese machen sie sich zu Nutze. Geben sie meinen Gründen nach! Es ahndet mir übels. Um alles, was

ihnen

ihnen theuer ist, bitte ich sie, setzen sie sich und mich keiner schimpflichen Gefahr aus!

Amalie.

Wie können sie so kalt denken?

Tolon.

Sie lassen mir nicht Gerechtigkeit wiederfahren Amalie! Aus voller Wärme meines Herzens gebe ich ihnen diesen Rath. Wir sind hier nicht sicher. Die zukünftige Nacht muß es geben, ob meine Anschläge glücklich sind oder nicht. Ha! Amalie, sie sind mir zu theuer, als daß ich ihre Ehre einem blinden Ausschlage des Glücks vertrauen sollte.

Amalie.

Sie machen sich von Amalien einen schwachen Begrif! Amalie theilt ihr Glück und Unglück mit ihnen.

Tolon.

Sie machen, daß ich meinen Kummer kaum noch fühle — Allein, Tolon weis, daß die Gefahr zu groß ist, als daß er sie mit ihnen theilen kann.

Amalie.

Amalie.

Zu groß.?

Tolon.

Der Punkt der Ehre ist der kützlichste. Werden wir erwischt; was würde man von ihnen sagen?

Amalie.

Was würden sie von mir denken?

Tolon. (Er drückt ihre Hand.)

Sie sind zuviel ihrer großen Handlung überzeugt, als daß ich ihnen sagen soll, was Tolon gedacht, als er seine Amalie sah und was er denken würde, wenn er seine Geliebte sich für ihn opfern sähe.

Amalie.

Genug für mich!

Tolon.

Allein Amalie! Die Welt ist einmal ungerecht; sie urtheilt nie, wie sie soll sondern immer nach dem Scheine. Es bleibt dann ein Flecke und man arbeitet umsonst, eine Farbe darüber zu ziehen. Was ist zu thun meine

Beste

Beste! wir leben in dieser Welt und hoffen noch länger zu leben, so müssen wir uns nach der Gewohnheit richten.

Amalie.

Tolon! können sie so reden? Welche Gewohnheit wird einst das Mägdchen lächerlich machen, das die Pflichten der Rechtschaffenheit in acht genommen, das seine Ehre dem Beschützer, dem es sich mit Einwilligung seines Vaters gewählt, heilig vertraut — die Wohnstädte eines Grausamen, der sie eidbrüchig haben wollte, verlassen und sich geflüchtet hat? Wer wird sie verdammen?

Tolon.

Keiner, der fühlt. Wird die Welt aber einst so urtheilen? Wird sie die Gründe so nehmen, wie sie sind? Sie halten die Welt für besser, als sie ist.

Amalie.

Harter Mann! sie wollen mich also meinem Vater zurücke schicken. Dann, dann kann

Amalie sehen, wie sie ihrem Elend ein Ende machen kann — Ach Tolon!

Tolon. (indem er durch das Fenster schaut.)

Ist es nicht Jennemer?

Amalie. (sieht ihm erschrocken nach.)

Gott! Mein Vater!

Tolon.

Geschwind in diese Kammer! Er wird sie suchen. Kommt er als ein Feind, so verlassen sie sich darauf, ich werde sie ihm mit meinem Leben streitig machen. Eilen sie! (Er macht die Kammer auf und Amalie macht die Thür hinter sich wieder zu.)

Vierter Auftritt.

Tolon und Jennemer.

Tolon. (geht, da er anklopfen hört, auf die Thür zu. Jennemer kommt und umarmt den Tolon.)

Jennemer.

Mein unglücklicher Freund! daß ich sie hier antreffe! ich bin entzückt, daß sie den Händen der Bösen entwischet sind. O, mein Freund! (Er küßte ihn.)

Tolon. (verwundert sich über die Veränderung des Jennemers.)

Sie sind mein Freund noch? Sie sind es gewiß?

Jennemer.

Wie können sie daran zweifeln? Ich habe mir heute und gestern alle mögliche Mühe gegeben, ihre Sachen in eine bessere Lage zu setzen. Allein der Prinz ist noch in der ersten Hitze, welche ihre Feinde geschickt zu erhalten wissen. So lange diese daurt, wird nichts bei ihm zu erhalten seyn. Aber, nur Gedult mein Freund! Es wird besser gehen. (Er umarmt ihn wieder.)

Tolon.

Ihre Freude drückt Unruhe aus.

Jennemer.

Sollte ich denn ruhig bei ihrem Schicksale seyn? Wie können sie das denken? Tolon! könnten sie den sympathetischen Kummer fühlen, den mir ihre Angelegenheiten gemacht haben: dann würden sie erst Jennemern ganz kennen.

Tolon.

Meine Freunde müssen mir jezt schätzbar seyn, weil ich derer wenige habe. Mein guter Jennemer, ich verdiene ihr Mitleiden und zwar ein wirksames Mitleiden. Habe ich ihnen nicht das nämliche in Fällen, die sie betrafen, gezeigt?

Jennemer.

Das ist man einem jeden Unglücklichen schuldig, vielmehr einem Freund. (zärtlich.) O, warum haben sie sich nicht im ersten Augenblicke in meine Arme geworfen? Ich würde sie mit dem letzten Blutstropfen wider alle ihre Feinde vertheidiget haben.

Tolon.

Ich danke ihnen für ihren guten Willen. Vielleicht habe ich wieder Gelegenheit, mich ihnen erkenntlich zu zeigen — ich wünsche es! Mein Freund — ich habe es ihnen schon gesagt — ich fodere von ihnen Mitleiden mit Recht. Sie kennen am besten meine Handlungen — Sie kennen sie, derentwegen man

mich der Gnade meines Prinzens beraubt hat, dessen Diensten ich all meine Tage gewidmet hatte. Und — wären doch meine Feinde bei meinen eignen Handlungen stehen geblieben! Man wollte mich noch zu einem Betrüger, zu einem Verräther machen. Meine Feinde dachten mir diesen Streich zu; der Pöbel ward in dem Augenblick gestimmt und in dem nämlichen Augenblicke mußte ichs seyn und ward von unserm leichtglaubigen Prinzen schon zur Strafe verdammet, ehe er noch das Verbrechen untersucht hatte. Mein lieber Jennemer. Es wird eine Zeit kommen, wo man mich begehren wird: und ich werde nicht mehr im Stande seyn, meinem undankbaren Vaterlande zu dienen. Gewiß Jennemer wirds geschehen und eben so gewiß werden mir meine Feinde mit der Zeit selbst Genugthuung geben; denn das Laster reibt sich selbst auf. Ich bin stolz auf meine Redlichkeit — Ich habe Ursache es zu seyn und ein jeder Mensch darf es seyn, wenn er sie immer wie ich zu

einem Leitfaden in seinen Geschäften gebraucht hat. Jennemer! Ich glaubte, meinen Hof zu kennen und ich kannte ihn in der That nicht. Ich war viel zu sorglos bei dem Weben meiner Feinde. Ich hatte oft Gelegenheit, sie zu verderben: ich thats nicht; denn ich hielt nie das Stürzen für ein Mittel, Leute zu bessern. Ich sah ihnen nach und erwieß ihnen Guts. O daß all meine Feinde Undankbare sind, die ich aus dem Staube hervorgezogen habe!

Jennemer. (verlegen:)

Sie haben ihnen zu viel gethan mein Freund! Viel zu viel. Allein, trösten sie sich, sie werden einstens in sich gehen und die Verwüstung bedauren, die sie angerichtet haben: sie werden dann gern das Feuer löschen wollen, das sie angezündet; aber zu spat — das Feuer wird sie mit verzehret haben. Der Prinz wird es noch fühlen, was er an ihnen verloren hat. Es geschieht ihm Recht. Verbannet er nicht selbst die Redlich-

keit, da er sich vom Geschwätze ihrer Neider einnehmen ließ? Er will betrogen seyn!

Tolon.

Der Prinz hat Macht, sich den zum Diener zu wählen, den er will. War er meiner Dienste satt, so konnte er mich entlassen. Allein er hat nicht Gewalt, einen ehrlichen Mann zu einem Spitzbuben zu machen. Ich habe meine Pflichten so erfüllt, daß mir mein Gewissen sagt: ich habe meine Schuldigkeit gethan. Diesen Namen kann mir der Prinz nicht nehmen — auch nicht nach meinem Tode!

Jennemer.

Sie haben recht Tolon. Es ist immer das Heiligste gewesen, meinem Herrn treu zu dienen. Diejenigen, die es ebenfals thaten, waren schon meine Freunde, wenn ich sie gleich nicht kannte. Aus diesem Grunde, sie wissens, wurden wir Freunde. Eine Freundschaft, welche auf einen so festen Grund empor geführt ist, wankt nie und gewiß:

wiß: sie wird in Ewigkeit nicht sinken. (sanft:) Mein Bester! Ich hätte sie durch die ganze Welt gesucht, wenn mir nicht Amalie einen kürzeren Weg zu ihnen gezeigt hätte!

Tolon. (zwingt sich seinen Schrecken zu verbergen.)

Amalie?

Jennemer. (drückt dem Tolon die Hand.)

Was thut die Liebe nicht! Vielleicht hätte Jennemer seinen Freund nicht so bald gefunden, wenn nicht Amalie ihren unglüklichen Liebhaber gesucht hätte. Ist sie schon wieder weg?

Tolon. (in Verlegenheit.)

Amalie?

Jennemer.

Das lose Kind! — Ja, es vermumte sich heute frühe in Bauernkleider und schlich ganz stille aus dem Hause — ich ahndete die Wahrheit und schickte nach und erfuhr mit einer innerlichen Freude ihren Aufenthalt. Amalie — hätte sie es doch ihrem Vater sagen können, daß er das Vergnügen gehabt

hätte, sich ehender und länger mit seinem Freunde unterreden zu können.

Tolon.

Amalie hat viel gethan. Sie hätte ihnen auch nicht ausgewichen, wenn sie nicht besorget hätte, ihr lieber Vater würde ihr diese unschuldige List übel aufnehmen.

Jennemer.

Meiner Amalie? — Ich kenne ihre Leidenschaft — sie ist zu wahr und zu stark, als daß sie hätte nachgeben sollen. Wo ist sie? Ich muß sie küssen, das liebe Kind!

Fünfter Auftritt.

Amalie und die Vorigen.

Tolon. (ergreift eine Hand des Jennemers und führt ihn an die Kammer. Er eröfnet die Thür und nimt Amalien mit der andern Hand. Mit einer zärtlichen Freude:) Amalie! ihr Vater verzeiht ihnen ihre Gefälligkeit, welche sie mir erwiesen.

Jennemer. (umarmt die noch immer furchtsame Amalie.)

Meine liebe Tochter! ich habe dich nun

noch

noch einmal so gern, da ich sehe, daß du so standhaft bist.

Amalie. (kann sich über die Güte ihres Vaters noch nicht fassen. Sie drückt seine Hand sanft und ihren andern Arm läßt sie in den Händen des Tolons.)

Mein lieber Vater! ists möglich? — daß sie —

Jennemer. (mit einer gezwungenen Lebhaftigkeit.)

Amalie, ich billige alles. Ich habe zuvor sehen wollen, ob deine Liebe von langer Dauer ist, ehe ich dir meinen Fürsatz eröffnen wollte.

Amalie.

Welchen Fürsatz?

Jennemer.

Unsern Tolon aufzusuchen.

Amalie. (küßt ihrem Vater mit einer lebhaften Freude die Hand.)

Bester Vater! Machen sie uns beide glücklich!

Jennemer.

So viel an mir liegt:

Tolon.

Es steht in ihrer Hand, mein Glück mit dem Glücke ihrer Amalie zu vereinigen. Thun sie es — dann hat Tolon es ihnen allein zuzuschreiben, wenn ihn sein Unglück nicht aufgerieben hat.

Jennemer.

Mein lieber Tolon! sie bleibt ihnen. Sind sie nicht zusammen versprochen? Ich sage es ihnen: Amalie bleibt ihnen. Sie allein hatte Recht, ihr Herz zu verschenken — ihr Vater hatte dabei auf nichts zu sehen, als ohngefehr zu verhüten, daß ihre Wahl nicht nieder seyn möge — Sie hat ihre Wahl getroffen, da sie noch im Glückstande waren — Ich und Amalie kannten ihren Werth viel zu gut, als daß ihr Unglück eine Veränderung unsers Willens hervorbringen könnte. Sie haben mein Wort: Amalie bleibt ihnen ewig. Erholen sie sich aber erst an einem Orte, wo sie sichrer, dann hier sind. Alsdann

dann werden sie sehen, daß Jennemer sein Versprechen hält.

Tolon.

Ich bleibe ihnen auf ewig verbunden für ihre Güte, mein bester Jennemer! Diese Nacht noch werde ich mir einen Schutzort über unsern Gränzen suchen.

Amalie.

O, daß es schon geschehen wäre!

Tolon.

Ich bin nicht mehr unglücklich, Amalie, wenn sie mir folgen.

Amalie.

Mein Vater, daß ich ihn gleich begleiten dörfte!

Jennemer.

Wir beide werden dem lieben Tolon folgen. (zu Amalie.) Ich verspreche dirs. Traue meiner Zusage!

Tolon.

O dann verlasse ich mit leichtem Herzen mein

mein Vaterland — das undankbare! (Es klopft an der Thür. Alle erschrecken ausser Jennemern.)

Jennemer.

Sie sollen Ursache genug haben, es undankbar zu nennen.

Sechster Auftritt.

Barwill mit vier Mann Wacht und die Vorigen.

(Wie Barwill mit der Wacht in die Stube tritt, schaut Tolon den Jennemer furchtsam an, indem Amalie erschrocken sich an den Tolon schmiegt. Jennemer lächelt. Barwill sieht den Tolon mit einer wilden Freude an.)

Jennemer (nimt den Barwill beim Arme:)

Barwill! Hier (auf Amalien zeigend) ist ihre Frau und hier (auf den Tolon sehend) ihr Gefangener.

Barwill (zu der Wacht.)

Ihr schließt ihn!

Amalie, (die die Treulosigkeit ihres Vaters in ihrer Blöse und den Tolon in den Händen seiner Feinde sieht, sinkt neben ihn in eine Ohnmacht hin. Tolon ruft:) Verräther! (und zieht seinen Hirschfänger, mit dem er auf Barwillen darwill, der ihm

aber

aber von einem der Wacht aus der Hand gewunden und abgenommen wird.)

Barwill. (zu Tolon.)

Sie sind auf Befehl des Prinzen mein Gefangener.

Tolon (in den Händen der Wacht. Heftig:)

Ich kenn dich, Undankbarer! Ha (zu Jennemer.) Gott wird dir dein Ingeweid zerreissen.

Jennemer. (nimt Amalien beim Arme und sucht, sie aufzurichten. Gelassen.)

Amalie! Hier der Herr Oberster — Er will dich zur Frau haben. (zum Barwill.) Sie ist trunken von ihrem Glücke.

(Tolon ist blaß und gleicht einem Todenden.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Tolon.

(Die Bühne stellt ein Gefängniß vor. Mann sieht einen Tisch, auf welchem eine Nachtlampe steht, von welcher sich ein dunkles Licht durch den Kerker ausbreitet. Tolon sitzt gedankenvoll auf einem hölzernen Stuhl. Den Kopf unterstützt er mit einem Arm, den er auf dem Tisch aufliegend hält.)

Tolon macht sich nun nicht mehr aus ihren Händen los — Sie haben gewonnen! Meinen Bedienten haben sie verwahrt — Meinen Mantelsack — meine Papiere — sey's — Sie werden ihre Schande finden. Bei dem allem sehe ich mir ein trauriges Ende vor. Amalie — Sie muß noch diesen Augenblick nicht bei sich seyn. Ich fühls — Wie unverantwortlich geht man mit mir um! Ich hätte es nie geglaubt, daß man seine Rache so weit treiben kann. Rache? — habe ich sie ja nicht beleidigt. Gut ists, daß ich nichts

geheimes habe, das mir nun zu einem quälenden Vorwurfe seyn möchte. Muß ich sterben oder — zur Gnade ewig ein Gefangener bleiben: so vermodre ich als ein Rechtschaffener, der dem Neid zum Opfer geworden— Ihr Vater — Jennemer — daß er so dreist meines Unglückes spotten konnte; da ich, so lange er mich kennt, so freundschaftlich alles mit ihm theilte. Ha! daß ich mich nicht rächen kann! Ich bin zu schwach. Ich fühl's, der Streich wird mich zu Boden fällen. Meine Gelassenheit hat mich verlassen, und dieß ist ein sichres Zeichen, daß es mit mir bald zum letzten kömmt. Es sollte mir zum Troste seyn, zum kräftigsten, den ich mir selbst zu geben vermag, daß ich nichts verbrochen habe: und dieß vermehrt mir meinen Kummer. Ich wünschte weniger redlich gewesen zu seyn, vielleicht konnte der Gedanke, den Tod verdient zu haben, mich ehender zu recht bringen. Was dieß für Einfälle sind! Wünschen, Ketten verdient zu haben?

Zwey=

Zweyter Auftritt.

Jennemer mit einem Notarius und der Vorige.

Jennemer.

Ich bedaure mein Herr, daß mich diese unglückliche Bemühung betrift, welche ich aus Gehorsam über mich nehmen mußte. (mit einer gezwungenen Mine.) Es ist zu spat, wenn ich ihnen sage, daß ich den unfreundlichen Schritt, den ich gethan habe, verdamme.

Tolon. (sieht ihn mit Verachtung an.)

Was ist ihr Geschäft hier?

Jennemer.

Ich habe einen Auftrag von unserm gnädigen Prinzen bekommen.

Tolon. (wild.)

Es ist ihr Glück. Mit dieser Kette würde ich ihren Kopf zertrümmert haben; wenn sie nur als Jennemer gekommen wären.

Jennemer.

Sie sind zu hitzig: ihre Sachen können sich bessern.

Tolon.

Tolon.

Reden sie nichts mehr. Kein Wort, als das sie sollen! Was ist ihr Auftrag?

Jennemer.

Sie sollen über zween Punkte schriftlich vernommen werden. (zum Notarius indem er ihm einen Platz zum Sitzen anweist.) Hier mein Herr, nehmen sie ihren Platz. (der Notarius zieht Papier hervor und macht Dinte und Feder zum Schreiben fertig. Jennemer nimt, da sie sich alle niedergelassen, eine wichtige Amtsmiene an. Zu Tolon.) Mein Herr! Es sind bei näherer Untersuchung dem Prinzen zwei Papiere eingehändiget worden, welche sie auf dem Dach haben verstecken lassen. Das eine betrift eine gewisse wechselseitige Verbindung, welche der Prinz mit ihnen eingegangen ist, worin er ihnen versprochen hat, alle ihre Tage wegen ihren schon gesammelten Verdiensten mit einem hinlänglichen Unterhalt schadlos zu halten. Der Prinz, obwohl es lächerlich ist, daß man sich unterstanden hat, ihm durch eine solche Verbindung die Macht zu nehmen, das Laster zu strafen"

Tolon. (der kaum so weit vor Wuth dem Jennemer zu hören konnte, unterbricht ihn mit Heftigkeit.)

Nichts als was zur Sache gehört oder sie sind, so ohnmächtig ich bin, unglücklich. (mit einem schreckbaren Blick.) Mein Speigel ist giftig.

Jennemer. (erschrocken.)

Ich habe — Nun, alle Weitläufigkeiten bei Seite. Herr Notarius! die Hauptsache nehmen sie fleißig zu Papier. (zum Tolon.) Der Prinz ist so gnädig und will sein Wort erfüllet wissen. Sie sollen jemanden bestimmen, welchem der Prinz anstatt ihrer Person die versprochene Guthat erweisen will. (unter diesem schreibt der Notarius.)

Tolon. (zum Notarius.)

Schreiben sie! der Prinz ist so wohl an sein Wort gebunden als ein andrer Rechtschaffener, wenn Er diesen Namen verdienen will. Es ist also seine Schuldigkeit, sein Wort zu erfüllen, nicht Gnade. Doch — die Frage gehört so lange nicht hieher, bis man mir meine Verbrechen beiwiesen hat.

Jennemer.

Jennemer.

Mäßigen sie sich. Dadurch, daß sie die Gnade des Prinzen verachten, machen sie ihre Sachen nicht besser.

Tolon.

Kurz. Habe ich gefehlt; so zeige man mir meine Fehler. Kann man es nicht; so sage man lieber gleich, man begehre ohne Ursache einen Unglücklichen zu vernichten. Denn einmal haben die Großen die Gewalt über die Kleinern — sie können sie zertrümmern — was brauchts weiter?

Jennemer.

Gelassen, mein Herr! Dieß ist keine ordentliche Antwort. Mein Geschäft ist nicht, zu untersuchen, ob der Prinz wohl oder übel handelt? sondern allein sie zu fragen: wen sie an ihre Stelle in dem bewußten Punkte benennen?

Tolon.

Niemanden als mich. Werde ich meines Verbrechens überwiesen; so fällt die Verbin-

dung des Prinzen auf seiner Seite ohnedas ab — eher nicht.

Jennemer.

Was hilfts ihnen, daß sie sich widersetzen? Der Prinz begehrt ihre Antwort darauf und sie könnten sich Freunde damit machen, wenn,

Tolon (heftig.)

Niederträchtiger! Wenn ich Macht hätte, und sie wären würdig, daß ich mir Mühe gäbe, sie zu verderben; so müßte sie das Wort, das sie izt geredet haben, zu Grunde richten. Doch — Was ist ihr Auftrag weiter?

Jennemer. (den die Heftigkeit des Tolons etwas ausser Fassung gebracht hat, erholet sich ein wenig.)

Das zweite Papier enthält eine gewisse Heimlichkeit, die sie am besten wissen werden. Sie ist mir nicht bekannt gemacht worden. Hier will unser gnädiger Prinz eine Frage beantwortet wissen. Diese ist: (zum Notarius.) Schreiben sie! (zum Tolon.) warum sie beide Stücke haben verstecken lassen, und, ob sie nicht in Ansehung des letztern im Sinne gehabt haben,

ben, dem Prinzen zum Nachtheil davon Gebrauch zu machen?

Tolon. (zum Notarius.)

Setzen sie meine Antwort dazu! Ich habe beide Papiere verstecken lassen, um sie den Händen meiner Feinde zu entreissen. Sie werden einst an ihrem Prinzen eben so treulos handeln, als sie es an mir gethan haben — Hierzu hätten sie ein Mittel bekommen, wenn sie das Geheimniß, wovon die Rede ist, bei mir gefunden hätten. Hier haben sie das erstere beantwortet. Wegen dem letztern, schreiben sie Herr Notarius, daß die Frage einfältig sey. Glaubt mir der Prinz, wenn ich sage, ich habe nichts böses im Sinne gehabt; so frage ich: warum Er mir nicht glaubt, wenn ich ihm beweisen will, daß ich unschuldig bin? Glaubt Er aber meiner Aussage nicht; so ist die Frage ohnedas umsonst.

Jennemer.

Deutlicher!

Tolon.

So stehts — Was kümmert sie's? Haben sie sonst noch einen Auftrag?

Jennemer.

Ich habe mein Geschäft vollendet. (Jennemer und der Notarius stehn auf.)

Tolon.

So gehen sie — Es ist mir eine Pein, wenn ich sie ansehe. Weg — hinweg mit dem Gift!

Jennemer.

Vergessen sie nicht, daß ich im Namen des Prinzen mit ihnen rede!

Tolon.

Der Mann, der so niederträchtig bei all seiner Bosheit ist, ist zu einer solchen Verrichtung unfähig. Doch, ich habe ihnen Antwort gegeben, weil ich nicht hoffen darf, daß mir der Prinz einen redlichen Mann in seinem Namen schicken wird. Sagen sie ihm, daß ich mir nur auf den Augenblick meine Freiheit gewünscht habe — (Er sieht den Jennemer wüthend an.)

Jennemer. (unter dem daß der Notarius dasjenige, was er aufgeschrieben hat, zusammenrollt, das übrige Papier aber, Feder und Dinte zurücke läßt.)

Aus was Ursache?

Tolon. (indem er gegen Jennemern zugeht.)

Daß ich Macht gehabt hätte, meinem Verräther die Hirnschale einschlagen zu können. Ich würde von ihrem Blute mit der Hand geschöpft haben — Vielleicht hätte es meinen Durst gelöscht.

Jennemer. (zurückweichend und höhnisch.)

Ich bedaure, daß ihr Wunsch auf ewig vergebens ist. (Jennemer geht mit dem Notarius ab.)

Tolon.

Geh! Verderbe mich, wie du es willst — Mein Geist wird einst mit eben so schweren Ketten beladen dich und die Deinige plagen!

Dritter Auftritt.

Tolon.

(Aus allen seinen Gebährden muß man den zerrütteten Zustand seiner Seele wahrnehmen können.) Ich wünschte schon 24 Stunden todt zu seyn! Gott! mit welch

einem unersättlichen Vergnügen wollte ich ihm nach und nach seinen Geist auspeinigen. Der Gedanke! — So habe ich ihn noch nie gehabt. Ich habe mich aber auch noch nie in der Nothwendigkeit befunden, jemanden Böses zu wünschen. Sonst war mir, wenn alle Mittel nichts helfen wollten, mich in eine ruhige Fassung zu bringen, das kräftigste, wenn ich dachte: es müßte so seyn. Halt! ich muß versuchen, obs noch Wirkung thut. — Tolon, guter Tolon! du leidest wegen einem Verbrechen, dessen du nicht schuldig bist — ich bin dessen gewiß überzeugt. Bist du der Erste, der ein unverdientes Unglück hat? auch der Letzte nicht. Kanst du's anders machen? — ja, wenn das — und — das nicht wäre. Dieß ist aber — Es ist, da ist kein Mittel dagegen. Also — gieb dich darein! — Die Medicin ist unkräftig bei meinem Zustande. O Tolon! deine Krankheit ist unheilbar — du taumelst gleich einem Trunkenen, der fühlt, daß er trunken ist und sich doch nicht helfen

kann.

kann. So Tolon ist dir's. Du wirst deinem Grabe zutaumeln, ohne es recht gewahr zu werden. Amalie! — Wo wird sie seyn? Was wird sie denken? Man wird ihr mit Gewalt zusetzen, mich zu vergessen. Sie wird nachgeben. Nun scheint mir eine Sache möglich, welche ich vor etlichen Stunden für unmöglich gehalten. Wär's; was hielte mich dann ab, meinen Tod zu wünschen? jezt fühl ich, wie es denen zu Muthe ist, die gewiß wissen, daß ihre Tage vollendet sind; sind sie gleich nicht alle so mühselig, dann die meinigen gewesen. Wie's mir auf der Brust so schwer wird — wie es sich schneidend durch meinen ganzen Körper ausbreitet!

Vierter Auftritt.

Barwill und der Vorige.

Tolon. (schaut den Barwill ergrimmet an.)

Barwill! Sie dörfen mir noch unter das Gesicht treten, ohne zu erblassen?

Barwill.

Was geschehen ist, ist geschehen. Tolon! Kann ichs ändern? Ich bin es nicht, der an ihrem Verderben arbeitet oder — kann ich etwas dafür, daß ihr Freund Jennemer so treulos an ihnen gehandelt hat?

Tolon.

Sie erinnern sich doch noch der Zeit, da sie nicht Macht hatten, mir zu schaden?

Barwill.

Tolon! genug. (Er setzt sich mit einer Miene, die vertraut scheint, doch dabei gezwungen ist neben den Gefangenen.) Der Prinz hat mir den Befehl gegeben, sie in Verhaft zu nehmen. Er muß wissen, ob er wohl oder übel gethan hat. Ich — was konnte ich thun? Ich war gezwungen und mußte es thun.

Tolon.

Sie mußten es also thun? — Sie sahn sich gezwungen, mich eines Verbrechens halber in Verhaft zu nehmen, da niemand besser als sie von meiner Unschuld überzeugt war und

niemand mehr Gewalt und Gelegenheit gehabt hat, es dem Prinzen zu sagen, dann sie! Zu einer so niedern Handlung, sagen Sie, könnte man eine grosse Seele zwingen?

Barwill.

Jennemer hatte sie verrathen.

Tolon.

Und sie hielten es für ihre Pflicht, daß ein jeder meiner Feinden das Seinige zu meinem Verderben beitrage, mich; Ha Barwill — ich hielt es sonst für eine Unmöglichkeit, so grausam und unverantwortlich an seinem Gutthäter handeln zu können — ich glaubte nie, daß dieses Laster ausser dem Gehirne der Menschen wirklich vorhanden sey. Sie beweisen mirs, daß es möglich ist und — ich war nicht listig genug, dem letzten und schwersten Streich auszuweichen.

Barwill.

Sie machen mir ungerechte Vorwürfe.

Tolon.

Sie wollen mich vernichten und ich soll

nicht

nicht wissen, wer mich verdirbt? Verstellen sie sich nicht — Es ist umsonst. Haben sie nicht zu erst mit dem muthwilligen Pöbel Hand an mein Haus gelegt? — Dem aufrührischen und leichtglaubigen Volke zugeschrien, meinen Namen und mein Bildniß, das sie aus meinem Hause geraubt, an den Galgen zu schlagen? Und — Wer hat von ihnen Sie oder Jennemer den ersten Stein aufgehoben, die Fenster einzuwerfen? Wie klein, wie niederträchtig übten sie ihre Rache aus, wenn ich sie auch je beleidiget hätte!

Barwill.

Von all dem sind sie nicht recht berichtet. Gewiß, man hat sie hintergangen. Mein lieber Tolon! Barwill ist von seinen Pflichten, die ihm in Ansehung seiner Gutthäter nahe sind, viel zu viel durchdrungen, als daß er sie so leicht vergessen sollte. Ich versichere sie, meine Gedenkungsart ist nicht so wankelbar. Ich rufe ihr Gedächtnis zum Zeugen, es wird mich von ihrer Beschuldigung lossprechen. O, daß ich ihnen helfen könnte!

Tolon.

Tolon.

Was können sie für ein Vergnügen daran finden, wann sie mit der gelassensten Miene von der Welt sich dem gegenüber stellen, den sie zu bedauren sagen — in einem nichts bedeutenden Komplimententon ihn Dinge überreden wollen, von deren Gegentheil er überzeugt ist? Barwill! (heftig.) Die Maske herunter! Ich bin dem ungeachtet ohnmächtig, ihnen zu schaden und vielleicht ärgern sie mich mit einer bittern Aufrichtigkeit mehr als durch ein verstelltes Mitleiden. Ich sage es ihnen zu ihrem Vergnügen. Wenn ich noch mehr wüßte, womit sie mich peinigen und ihren Kitzel vermehren könnten — ich würde es ihnen nicht verbergen. Was liegt daran? von dem Worte eines Prinzen, das er gar nicht gedacht zu haben braucht, hängt es ab; so ist es in einer Stunde mit mir geschehen.

Barwill.

Wie ungerecht sind sie nicht! Ich komme in der grösten Bestürzung hieher, ihnen die betrüb-

betrübte Nachricht zu melden, welche sich durch die ganze Stadt ausgebreitet hat. Das ganze Volk verlangt: Es ist ungerecht und ich komme, ihnen Hülfe, mein Leben zur Rettung anzubieten und sie verachten mich?

Tolon.

Eine betrübte Nachricht, von was?

Barwill.

Von dem Tode, der ihnen bevorstehen soll.

Tolon.

Und was verlangt der Pöbel?

Barwill.

Ihr Verderben.

Tolon. (indem er ihm starr ins Gesicht schaut. Fürchterlich.)

Wie das Wort so kalt — so eiskalt aus deinem Munde geht! Als wenn an dem Verderben eines Mannes, der vor etlichen Tagen noch mächtig genug war, seine Feinde zu zermalmen, nichts gelegen wäre.

Barwill.

Sie mißkennen mich. Ich nehme warmen Antheil an ihrem Unglücke. Ich wiederhole es

ihnen.

ihnen. Mein Leben setze ich für sie, wenn ich sie retten kann. Mein Glück bin ich ihnen ohnedem schuldig, ich will es für sie wieder aufopfern.

Tolon.

Für was das alles? — machen sie, daß ich mit dem Prinzen sprechen kann.

Barwill. (zuckt die Achseln.)

Tolon.

Daß ist nicht wohl möglich, nicht wahr? Oder, müßten sie sich nicht selbst beschimpfen, wenn sie mir es nicht abschlügen? Sie wissen zu gut, daß an dem Augenblick das Schicksal des Tolon liegt. Sie wissens, daß Tolon nichts braucht, als den Prinzen um seine Verbrechen zu fragen, und sein Elend hat auf einmal ein End. Ursache genug, daß sie den Kopf schütteln.

Barwill.

Sie sind ungerecht Tolon! ja, ich sehe es vor; der Prinz wird sich nicht bewegen lassen, ihnen ein Gehör zu verwilligen. Allein,

lein, sie sollen von meinem Eifer für ihr Bestes überzeuget werden. Diese Stunde noch will ich den Prinzen um diese Gnade bitten.

Tolon.

Nicht um die Gnade — sagen sie, Gerechtigkeit!

Barwill.

Man muß sich nach der Lage der Sachen richten.

Tolon.

Ich erspare ihnen diese Mühe. Hören sie! meine Ahndung betrügt mich nicht. Diese Nacht geht es mit mir aus. Aber — verlassen sie sich darauf, morgen wird der Prinz von meiner Unschuld überzeugt seyn. Ich werde ihn selbst überzeugen. Mit dieser Kette werde ich sein Zimmer betretten, wohin ich sonst wegen dem heiligen Eifer in meinen Geschäften wanderte. Er wird zittern — Ich werde Rechenschaft meines Blutes von ihm fodern. Verbietet er mir den Eingang: so werde ich durchdringen und an seiner Seite

stehn.

stehn. Hören und sehen wird ihm bei dem Entsetzen vergehen, das der Geist Tolons über ihn ausbreiten wird — Barwill! verlassen sie sich darauf. Ich werde alle meine Freunde besuchen. Meine Hand darauf — geben sie mir die ihrige. (Er nimt sie.)

Barwill. (erschrocken.)

Was wollen sie mit meiner Hand?

Tolon.

Meinem Versprechen Kraft zu geben. Ja — ich werde sie besuchen und sie — werden bald meiner Leiche folgen.

Barwill. (indem er seine Hand zurücke zieht.)

Sie sind von sich.

Tolon.

Nichts weniger. Aber, sie mögen es glauben oder nicht. Ich werde nach meinem Tode Mittel finden, mich zu rächen. Dieses Vergnügen, das ich von meiner zukünftigen gewissen Rache empfinde, ist es, das mir mein Leben verächtlich macht — als ein Ding, das mir all das nicht geben kann, was mir der

Tod giebt. Barwill! Du wirst dann den Unterschied fühlen zwischen der Hand des Lebenden und jener, mit der ich dich in einer Nacht anfassen werde, die der wühlende Kummer und bis auf das Mark brennendes Entsetzen dir unerträglich machen wird. (Er ergreift des Barwills Hand.) Fühle sie noch einmal!

Barwill.

Sie jagen mir Grausen ein! (Er tritt zurück.) Für was all das Unsinnige?

Tolon. (läßt seine Hand los.)

Halten sie es für das, für was sie es halten wollen. Es ist mir gleich viel. Ich werde in weniger dann vier und zwanzig Stunden nicht mehr Tolon seyn. Daran liegt ihnen auch nichts. Nicht wahr?

Barwill.

Ich habe ihnen meine Dienste"

Tolon.

Sparen sie die Mühe und sagen sie einem einmal stutzigen Mann als Tolon ist, keine Sachen vor, die sie selbst nicht glauben. Wenn man

man dem Grabe so nahe ist, als ich es bin: so betrügt einen nicht so leicht ein Irrwisch. Verstehen sie mich?

Barwill.

Es schmerzt mich, daß ich nicht vermögend bin, ihnen Trost zu geben. Der Gedanke, sie vielleicht noch retten zu können, erweckte in mir ein Vergnügen"

Tolon.

Das vor Alters die Priester empfanden, wenn sie bei dem Fuße ihres Abgotts Unglückliche abmetzelten oder abmetzeln liessen.

Barwill.

Mein Freund!

Tolon. (aufgebracht.)

Dieß Wort soll nie ihre Zunge berühren — sie wird verdorren. Ein verzehrendes Feuer wird sie tödten und sie meiner Rache entgegen liefern.

Barwill.

Finden sie sich. Sie sind von einem schrecklichen Vorurtheil eingenommen. Denken sie!

Ist man darum ihr Feind, wenn man nicht im Stande ist, ihnen zu helfen? —

Tolon. (besinnt sich.)

Noch eins, ehe ich sie bitte, mich zu verlassen. Was macht Amalie?

Barwill.

Amalie? — ich habe sie seit ihres Arrests mit keinem Auge gesehen. Haben sie etwas an sie zu bestellen?

Tolon.

Sie haben doch wohl davon gehört, daß Tolon Amalie liebt?

Barwill.

Von weitem etwas.

Tolon.

So werden sie auch wissen, daß Tolon mit der Tochter des Jennemers öffentlich versprochen ist?

Barwill.

Es ist mir eine Neuigkeit.

Tolon.

Sehr wunderbar! — das werden sie aber

doch wissen, daß Jennemer dem ohngeachtet meinem Verräther eine Person, an die ich allein einen Anspruch habe, zur Frau bestimmet hat, und — daß dieser Verräther Barwill heißt?

Barwill.

Mir ist sie bestimmt, ich gestehe es ihnen, aber nicht ihrem Verräther.

Tolon.

Ein unbegreiflicher Unterschied! Gut, man wird ihnen meine Amalie überliefern. Aber denken sie nicht daran, daß sie sie geniesen werden. Nein! den Kummer, den ich empfinde, wird Amalie sympathetisch mitfühlen; der unaussprechliche Kummer wird sie in den Armen meines Verräthers kraftlos machen und sie werden die kalte Leiche meiner Geliebten umfassen — (mit einer höhnischen Freundlichkeit.) Mein Herr Oberster! darf ich als ein armer Gefangener mir die Gnade ausbitten, allein seyn zu dörfen?

Barwill.

Mein Herr! Sie sind unvorsichtig!

Tolon.

Ich war es allzeit, sonst hätte ich mich nicht von ihnen betrügen lassen.

Barwill.

Sie lohnen meinem Mitleiden übel. Sie werden es empfinden. Ich verlasse sie Tolon, weil sie es begehren. Nur das Einzige: ich habe keinen Theil an ihrem Unglücke.

Tolon.

Ich kenne sie.

(Barwill will abgehen, indem tritt Jennemer herein.)

Fünfter Auftritt.

Jennemer und die Vorigen.

Jennemer.

Der Prinz hat Mitleiden mit ihnen Tolon! Er bedaurt sie zu viel, als daß er sie ihren Verbrechen gemäß strafen soll. (Er giebt dem Tolon ein offenes Dekret.) Hier haben sie ihr Urtheil. Lesen sie's und bewundern sie seine Güte!

Barwill.

Barwill. (indem Tolon sein Urtheil bei dem Scheine der Lampe liest.)

Habe ich es ihnen nicht gesagt? Ihre Sachen bessern sich.

Tolon. (heftig.)

Gnade? Ha — offentlich will ich sterben — offentlich will ich meiner Missethaten überzeugt seyn. Der Barbar! Er will, daß ich sterbe und scheut sich vor meiner Unschuld —

Jennemer.

Es ist Gnade genug, daß der Prinz ein so gelindes Urtheil über sie gefällt.

Tolon.

Verräther! entfernt euch! Gottlose! sagt mir mein Verbrechen, welches den Tod verdient! Nennt mir's, wovon ihr so gewiß redet!

Jennemer.

Wir haben das Urtheil nicht gemacht. Der Prinz wird gegründete Ursachen haben, so und nicht anders zu wollen.

Tolon. (wirft sich auf den Stuhl.)

Ich fühle nichts mehr von dem, was ihr

sagt — all das fühl ich nicht mehr. Ich soll sterben? — Ich hatte mir Hoffnung gemacht, vor dem Volke den Tod zu kosten — dann wäre ich bei deinem Hause, Jennemer, vorbeigeführt worden! Ich würde dort deine Schwelle mit einem Fluche bezeichnet haben. Amalie — eine Thräne würde ich von ihr gefordert haben — die letzte, die sie mir schuldig ist und — man mißgönnet mir dieß letzte bittre Vergnügen? Blutbegierige! könnte ich mein Herz zerreissen und euch mein Blut ins Gesicht werfen!

Jennemer. (mit einer Miene, die sein grausames Vergnügen über das Verderben des Tolon Ausdrückt.)

Ich habe mein Amt verrichtet — machen sie sich fertig. Bedörfen sie eines Geistlichen; so sollen sie eine Stunde vor ihrem Tode von der Hand des Herrn Obersten einen empfangen.

Tolon.

Ich kann ohne ihn sterben. Doch — vielleicht verläßt mich die Herzhaftigkeit — die wütende Stille, die mich so glücklicher Weise

unfühl-

unfühlbar macht — ich mögts dann nöthig haben.

Barwill. (mit einer verstellten Wehmuth.)

Mit meinem Blute wollte ich sie trösten, wenn ich es im Stande wäre.

Tolon.

Ich nehme es an — geben sie mir ihren Degen — ich will sie durchboren, dann sterbe ich ruhiger — doch, ihr Blut ist zu unädel, daß sich Tolon damit beschmutzen mag.

Jennemer.

Lassen sie ihn! Er fabelt.

Tolon.

Jennemer! diese Worte sollen dir in dem Augenblicke einfallen, wenn Gott meinen Tod an dir rächt! Ha, du wirst sie schwer empfinden!

Barwill.

Es verdreußt mich, daß sie mich für einen Undankbaren halten können. Mich — der an ihrem Unglücke nicht den geringsten Antheil hat. Gott, Jennemer sind Zeugen, wie rein

ich von allem dem bin, was zu ihrer Verfolgung und ihrem Verderben was beitrug.

Tolon.

Sie Jennemer auch?

Jennemer.

Sie können noch daran zweifeln?

Tolon.

Sagte mir doch Barwill — sie allein wären mein Verräther.

Jennemer.

Ich?

Barwill. (zum Tolon.)

Sie müssen mich nicht recht verstanden haben.

Tolon.

Verlaßt mich! — dann fühl ich den Tod nur halb. Bei Vollziehung meines Urtheils könnt ihr Zeugen seyn — ich verlange euch darzu — bringt Schalen mit — füllt sie mit dem Blute eures Gutthäters, der euch aus dem Staube hervorzog — sättigt euch und dann nehmt euch beim Arme und macht triumphirend den letzten Schritt über meine Leiche. Keck

thut's! Tolon steht nie aus seinem Grabe mehr empor, wenn ihn einmal die Erde umschlungen hat. Versagt mir diesen letzten Dienst nicht!

Jennemer. (nimt den Barwill bei der Hand.)

Unsre Rache ist vollkommen!

(Jennemer und Barwill gehn ab.)

Tolon.

Sie ist's!

Sechster Auftritt.

Tolon. (allein.)

(Er nimmt das Urtheil wieder in die Hand und liest es.)

Dieß konnte der Prinz unterschreiben? Dem ich mehr als neun Jahre mit aller Hitze gedient habe. Wie ists möglich, daß man ihn so hintergehen konnte? Ha, wie er sich vor dem Lichte scheut, das mich vielleicht vortheilhaft stellen möchte! — Nicht ein einziges Verbrechen, das seinen Zorn verdient hat, nennt er und doch verdammt er mich zum Tode — wegen vieler und ungeheurer Missethaten

ten — wovon er so wenig etwas weiß als ich. Nein — Prinz! Tolon will auch nach seinem Tode noch ein Redlicher, noch ein Rechtschaffener heissen. Ich will sie überzeugen. (Er nimt Papier und fängt an zu schreiben. Nachdem er einsweilen geschrieben.) Was soll ich ihnen alles sagen? mein Prinz! — Daß ich unschuldig bin? — Gut, er wirds glauben — es wird ihm heller vor den Augen werden, wenn ich todt bin. Ich will ihn erinnern an hundert Unglückliche, die seine Leichtgläubigkeit zu solchen gemacht und — die es ohne meine Hülfe geblieben wären. (Er schreibt weiters) Barwill — Er hat sich meines Vertrauens zu meinem Untergange bedienet — habe ich ihm doch die Mittel an die Hand gegeben, mich zu verderben — Alle meine Papiere kennt er — Ich kenne ihn — Er ist fähig genug, durch diesen Weg mich zu Grunde zu richten. Er hat es gewiß gethan. (Er fährt fort im schreiben und man kann an den Abändrungen der Farbe in seinem Gesichte wahrnehmen, was in ihm vorgeht.) Jennemer! Ha, der Prinz, wenn er ihn gleich zu

seinem

seinem Willen gebraucht, verabscheut doch niedre Seelen, die kriechend genug sind, sich um eine Handvoll Gunst allem zu unterziehen. (Er schreibt fort. Heftig.) Er war ein Verräther an mir! — Ich habe ihn nie beleidigt — ich habe ihm nie Ursache gegeben — oder Gelegenheit, mich zu verfolgen — (Er schreibt.) — Ich habe ihn als meinen Freund geliebt — Ach! Er hat mirs und Amalien unverantwortlich gemacht. (indem er fort schreibt.) Amalie — Sie ist ein Opfer seiner Falschheit — die Stimme des Pöbels — Sie bedarf keiner Widerlegung — Sie verdammet mich? — Hat sie doch noch nicht lange den Prinzen als einen Barbarn verdammt — Der Prinz dachte groß und achtete es nicht. Er muß mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen. (Er schreibt weiter.) Für was habe ich nun das alles geschrieben? — Um dem Prinzen eine Zähre abzulocken? — Nein — genug! Er denke; er habe einst einen Redlichen eines Bößewichts Schicksal empfinden lassen. Er wird vor dem Gedanken

zurückeschaudern. Und — wäre dann einem jeden unglücklichen Unschuldigen damit geholfen! (Er rollt das Papier wieder zusammen.) Sie werden mir die letzte Gefälligkeit erweisen und es dem Prinzen einhändigen — sollte es der Scharfrichter seyn! — Amalie! O wenn ich dir auch meinen letzten Gedanke schriebe — du würdest nicht einmal die heiligen Ausdrücke des sterbenden Tolon in die Hand bekommen. Sie weiß es, daß ich sie in meinem letzten Augenblicke wärmer liebe als je. Daß sie mich sterben sähe! daß sie meinen Geist auffange, wenn er mit Gewalt meinen Körper verlassen muß! — Es ist umsonst — Du wirst mir ein Thrängen opfern, wenn du hörst, daß ich todt bin — Es ist alles, was ich von dir fordre!

Siebender Auftritt.

Amalie. (macht die Thür des Kerkers ohne Geräusch auf — Sie lehnt die Thüre leis an und, da sie gegen Tolon zugeht, wirft sie den Schleier, mit dem sie ihr Gesicht bedeckt hatte, zurück.)

Tolon.

Tolon. (sich entsetzend.)

Der Geist meiner Amalie"

Amalie. (nimt seine Hand.)

Können sie Amalien nicht mehr von einem Schattenbilde unterscheiden?

Tolon.

Sie sind's — ich fühl's. Wollen sie mir meinen Uebergang schwer machen? — Ich empfinde ihren Verlust — schwer fühl ich, was ich verliere.

Amalie. (mit einer unruhigen Freude.)

Wir verlieren nichts. Sie sind frei — Still! — Hier sind die Schlüssel (Sie eröfnet die Schlösser seiner Ketten.)

Tolon.

Es ist ein Traum!

Amalie.

Hier ist keine Zeit, davon zu sprechen. Nur so viel — Ich habe dem Barwill seine Schlüssel geraubt — Er hatte sie, ruhig über seinen Triumph, auf unserm Tische liegen lassen, weil er ihnen in einer halben Stunde einen

einen Beichtvater zuführen wollte — kommen sie — retten sie sich!

Tolon.

Amalie! welcher Gefahr setzen sie sich wegen meiner aus? Es ist nicht angewendet — Ich fühle kaum noch, daß ich lebe.

Amalie.

Um Gotteswillen — keine Umstände. (Sie zieht einen schwarzen Mantel hervor.) Hier! verhüllen sie sich damit — Ich gehe langsam voraus; sie müssen ohne Geräusch folgen. Verstehen sie mich. Die Wache steht unten am Thurne. Sie haben kein Licht, sie können uns also nicht erkennen. Eilen sie, wir sind sicher.

Tolon. (hängt sich den Mantel um.)

Ich empfinde Lust zu leben, um es ihnen schuldig zu seyn.

Amalie. (indem sie sich sorgfältig umherwendet und das Papier erblickt.)

Was haben sie hier? Nehmen sie es mit sich! — Geschwind.

Tolon.

Tolon.

Lassen sie's: ich wills ihnen noch sagen.

(Amalie stellt die Lampe etwas entfernter. Tolon vermumt sein Gesicht mit seinem Mantel und Aamalie das ihrige mit dem Schleier. Amalie geht zuerst zu der Kerkerthüre hinaus; Tolon folgt ihr und da beide schon an der äussern Wache zu seyn scheinen, hört man die Stimme des Bärwill, der der Wacht ruft und den Tumult der Wächter.)

Achter Auftritt.

(Barwill lauft mit blosem Degen in die Stuben und die Wache stößt den Tolon und Amalien in dieselbe zurücke.)

Barwill.

Wer untersteht sich, so frevelhaft zu seyn?

(Er gleicht einem Rasenden. So, wie er des Papiers gewahr wird, das Tolon zuvor auf dem Tische hatte liegen lassen, steckt er's zu sich. Amalie, die sieht, daß man den Tolon auch wieder zurücke gebracht, schlägt ihren Schleier zurücke. Sie eilt dem Tolon zu Hülfe. Barwill hält sie beim Arme und brüllt.) Boshafte! du solst ihn sterben sehn!

Amalie. (sucht sich loszumachen. Heftig.)

Grausamer. (Sie sinckt vor des Barwill Füssen in eine Ohnmacht hin. Indessen arbeitet Tolon, der Mühe die sich Barwill und die Wacht geben, die Thür zu schliessen, ohngeachtet, sich frei zu machen. Er erwischt eine von seinen Ketten, die in der Stube hie und da verstreuet liegen und schlägt auf seine Hüter zu, wovon er einen zu Boden wirft. Er entwischt. Barwill eilt ihm nach und ruft der Wache zu: haltet! haltet!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Tolon und sein Bedienter.

(Die Bühne stellt einen Theil des Fürstlichen Gartens vor. Man sieht auf einer Seite einen Flügel des Pallastes und in der Ferne einige Gebäude der Stadt wegen den nächtlichen Beleuchtigungen. Ein wildes Gebüsche, an welches eine geschnittene Allee stößt, nimt den vordern Theil der Bühne ein.)

(Tolon und sein Bedienter sind in blaue Mäntel verhüllt. Es ist Nacht.)

Tolon.

Wenn wir diese Nacht — gewiß, es geschieht. Ich habe noch einen Schlüssel bei mir zu der kleinen Schloßpforte — an die denken sie gar nicht. Wir sind sicher.

Bedienter.

Von diesem Punkte hängt alles ab. Es graußt mir, wenn ich daran denke, wie nahe sie ihrem Verderben waren und — an

diesem

diesem Orte sind sie es nicht minder. Auf einem offentlichen Spaziergange“

Tolon.

Um so eher sind wir hier sicher. Hier suchen sie uns gewiß nicht, da sie unterdessen alle Winkel ausstürmen. Ich versprech's dir: in einer Stunde sind wir ausser Gefahr. Eile nur und thu, was ich dir gesagt habe. In diesem Distrikte triffst du mich wieder an, solltest du auch erst nach zwölfen kommen. Du kennst die Gassen, den Vortheil ihrer Lage, alles. Befrage dich aber ja mit Vorsicht — du kennst deine Leute! Befrage dich um das Schicksal meiner Amalie — gieb auf den Lermen des Volkes acht — beobachte alle ihre Bewegungen, besonders die meiner Feinden — du bist verschlagen genug — du brauchst keiner Anweisung und deine eigene Haut —

Bedienter.

Sie bekommen mich nicht mehr so leicht ins

Garn, wie heute frühe. Mein Terzerol- haben sie ihr Stilet bei sich?

Tolon.

Drei für eins. Ha! mein Terzerol hätte ich noch mitnehmen sollen!

Bedienter.

Mein Dolch ist geschliffen und mein Terzerol mit zwo Kugeln geladen. Dem wird übel mit gespielt seyn, der es zum Versuchen bekömmt.

Tolon.

Wir haben Muth. Ich verspreche mir einen glücklichen Ausgang.

Bedienter.

Muth satt — zum Vertheidigen — dazu sind ja die Sachen gemacht.

Tolon.

Recht — brauch' sie aber nicht zur Unzeit. Du weißt's, wie nahe mein Schicksal mit dem Deinigen verknüpft ist. Geh nun deinem Geschäft nach — vorsichtig. Machs kurz — wenn du nichts erfahren kanst, ganz kurz,

daß

daß du bald wieder bei mir bist — Eile! von deiner Zurückkehre hängt unsre Flucht ab.

Bedienter.

An mir soll's nicht fehlen — in zehn Minuten werde ich ihnen sagen können, was man weiters haben will — oder — sie wissen, was ich sagen will. (Er geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Tolon.

Nun entfliehn sie meiner Rache nicht — bin ich einmal in Freiheit: so muß sie die Gerechtigkeit meiner Sache in den Abgrund stürzen, den sie mir bestimmt hatten. (Er zieht sich tiefer ins Gebüsche. Indem er die Hand auf sein Herz hält.) Wie es schlägt — wie es zusammenfährt — es erholt sich wieder. Ich fühle eine Angst, die ich, da ich mein Todesurtheil empfieng, nicht empfunden habe — ich muß mich ermannen — es ist nur eine Chimäre um eines Mannes Gelassenheit, der des Unglückes noch nicht gewohnt ist und doch hielt ich es sonst

für etwas ganz natürliches, wenn ich las oder hörte — (Er schaut sich sorgfältig um.) Wie sich das alles in wenig Minuten verändert! — ich erwartete schon den Augenblick, der mich vernichten sollte und Amalie, die mich durch ihre Unvorsichtigkeit verrathen hatte, rettete mich — vielleicht kömmt ein Augenblick, der uns noch günstiger wird — wollte es der Himmel — will er doch sonst den Ruf eines Gerechten haben, der die grausamen Spiele der blinden Sterblichen mit seiner mächtigen Hand durchfährt und dem Dienge all auf einmal ein Ende macht — verdiene ich diese glückliche Minute nicht: so verdient sie Amalie — auf mich kann immer ein Zeitpunkt warten, der mir zur Strafe kömmt — ich erwarte ihn so dumm, als ich meinem Tode entgegen gieng. Der Prinz — seine Leichtglaubigkeit ist an allem Schuld — ich sollte zu ihm eilen — ihm sagen, daß er betrogen worden — ja — ist er schwach genug, ohne meine Sachen recht geprüft zu haben, mich

zu

zu verdammen: so ist er auch grausam genug, sein gefälltes Urtheil vollstrecken zu lassen — der Mann! — wer giebt ihm ein Recht, meine Tage zu verkürzen? — um deswillen ist er mächtig, daß er seine Bürger verderben könne — (Er sieht sich furchtsam um, ob nicht jemand seiner gewahr werden kann.) Wenn ich sie — wenn sie mich — es wäre ein Unglück für uns alle — hsch! — wer steigt dort in der Allee herauf? — es sind ihrer zween — vielleicht — Ha — wenn sie es wären — er ists — ich kenne Jennemern an seinem Gange — (Er zieht sich tief ins Gebüsche, daß man ihn nicht mehr sehen kann.)

Dritter Auftritt.

Jennemer und der Notarius.

(Beide bleiben bisweilen stehen, um sich zu unterreden, bis sie tiefer in die Bühne kommen.)

Jennemer (mit einer vielbedeutenden Miene.)

Warum aber nahm ihnen der Prinz das Protokoll nicht ab?

Notarius. (zuckt die Achseln.)

Es schien — ich weiß nicht.

Jennemer.

Ich errathe, was sie sagen wollen — allein — freilich ärgert es mich, daß ich es ihm nicht selber gebracht habe — (für sich) (wenn ich nicht besorgt hätte, es möchte eine widrige Wirkung thun) (zum Notarius.) hätten sie's nur zurücke behalten, bis- (vertraulich.) Haben sie denn nicht merken können, was eigentlich in dem Papiere enthalten war, das der Prinz in seinen Händen hielt?

Notarius.

Unmöglich — so viel hätte ich wahrnehmen können, von wessen Hand die Schrift gewesen, wenn ich sie gekannt hätte.

Jennemer.

Kennen sie die Hand des Tolon nicht?

Notarius.

Nein, ich habe sie noch nie gesehen.

Jennemer.

Und der Prinz las, wie sie zu ihm kamen?

Notarius.

Ja.

Jennemer.

Seine Mine?

Notarius.

Er schien wehemüthig zu seyn — Er fragte mich — ob ihm Tolon keine Vorwürfe gemacht? — was er gesagt — die geringste Kleinigkeit wollte er wissen und als er das Protokoll aufmachte und die erste Seite durchlas — merkte ich an seinem Gesichte, daß er unzufrieden war — er gab mirs zurücke mit dem Ausdrucke „ es sind die Worte meines Tolons nicht " und zuletzt setzte er weinend dazu „ daß Er mirs selbst sagen könnte, ob er das gedacht, was ihr geschrieben habt! " Herr Rath! so viel konnte ich daraus abnehmen, daß der Prinz wirklich schon wissen muß, daß das Protokoll falsch ist und alle die Vorwürfe und Lästerungen gegen seine Person erdichtet sind — Auch — daß er nicht weiß, daß Tolon entwischt ist.

Jennemer.

Der erste Umstand — er ist bedenklich! — wir bekommen ihn aber wieder — gewiß, er entrinnt meinen Anstalten nicht — meine Ehre hängt davon ab — ich opfere ihn gewiß. Und — was das Protokoll betrift, so ist es gut, daß wir es wieder haben und noch besser ist's, daß der Prinz nicht weiß, daß Tolon noch nicht todt ist — denn — mit all unsern Anschlägen wårs dann aus — håtten wir ihn doch!

Notarius.

Herr Rath! soll ich ihnen sagen, was ich denke? — gewiß — Tolon ich bedaure ihn.

Jennemer.

Sie bedauren ihn? waren Sie sein Freund?

Notarius.

Ich war immer in Ansehung seiner gleichgültig; denn ich hatte ihm weder mein geringes Glück zu danken, noch von ihm, indem

dem er mich gar nicht kannte, ein grösseres zu hoffen. Allein, ich gestehe es, ich hab ihn sonst allzeit für einen grossen Mann gehalten, wenn das groß ist, da man hundert Unglückliche zu Glücklichen macht — der erschreckliche Sturz!

Jennemer.

Sie sind mitleidig! (spöttisch.) wenn Tolon hinüber in jene Welt kömmt, wird er für sie beten.

Notarius.

Verdammen sie eines Mannes Mitleiden mit einem Unglücklichen, dem man kein Verbrechen bewiesen hat und doch bei dem allem das Leben abspricht?

Jennemer. (hitzig.)

Mein Herr — hierzu sind sie zu gering — viel zu gering — ich und der Prinz und noch mehrere wissen seine Verbrechen — hierüber brauchen wir aber doch nicht, ihnen Rechenschaft zu geben?

Notarius.

Verzeihen sie mir Herr Rath! ich erkenne meinen Fehler — ich habe ein Naturell, das mit jedem Unglücklichen Mitleiden fühlt.

Jennemer.

So müssen sie nicht von dem grossen Karackter eines Mannes sprechen, den sie nicht kennen.

Notarius.

Ich bitte nochmals um Verzeihung et docti errant — ich habe nur so viel sagen wollen, daß Tolon in seinen guten Tagen mächtig genug war:

Jennemer.

Er war's — nun ist er klein dafür worden.

Notarius.

Er kann seine Macht gemißbraucht haben.

Jennemer.

Dieß ist etwas bekanntes. Er hatte Verstand, den Prinzen mit der Schminke, die er über seine böse Thaten zog, zu betrügen.

(Vertraut.) Sie, mein Freund, sollen Theil an dem Glücke haben, das uns jetzt aufgeht — hier haben sie meine Hand darauf — was hilft's, seinem Prinzen dienen und seine Nebendiener stürzen wollen — seine Macht untergräbt ihn selbst.

Notarius. (schmeichelnd.)

Ich empfehle mich ihrer Gewogenheit und habe die Ehre, ihnen zu versichern, daß ich die Handlungen des Tolon nun aus einem ganz andern Gesichtspunkte betrachte als zuvor — Er hat für hundert, tausend Unglückliche gemacht — seine Verbrechen sind mir nun ganz begreiflich — Er war ein Thor — hätte er sich Freunde gemacht — so könnte er noch immer seinen Platz mit Ehren behaupten.

Jennemer.

Richtig — sie erkennen die Wahrheit — ich kann mich ihrer im Falle der Noth bedienen — wenn ohngefehr"

Notarius.

Befehlen sie, in was ich ihnen zu Diensten seyn kann.

Jennemer.

Wir wollen von der Sache noch ausführlicher miteinander reden — wie es ohngefehr — sie werden's schon begreiffen.

Notarius.

Ja ja „wenn ohngefehr"

Jennemer.

„Der Prinz"

Notarius.

Seinen Sinn ändern sollte, wenn er erführe, daß Tolon frei ist — was man hernach für Mittel ergreiffen müßte?

Jennemer.

Sie haben's getroffen. Nun!

Notarius.

Dafür lassen sie mich sorgen. Meine Kunst soll dann Wunder wirken. Ich werde

de unserm gnädigsten Herrn unumstößlich darthun, daß Salus publica“

Jennemer.

Wenn wir aber nur Tolon wieder an seinem Orte hätten!

Notarius.

Das ist das Erste und Vornehmste, ohne welches alles andere nicht wohl von Statten gehen kann. Vor allem also muß man den Tolon wieder in Verhaft haben.

Jennemer.

Natürlich — wir wären verloren, wenn er uns entwischt.

Notarius.

Verloren?

Jennemer.

Sie wissen noch nicht alles. Tolon hat eine Schwester, die an den ersten Minister des benachbarten Monarchens verheiratet ist.

Dort findet er Schutz und Macht, Genugthuung zu fodern und dann"

Notarius.

Ist doch der Prinz eigener Herr in seinem Lande, was bekümmert er sich um den König?

Jennemer.

Sie verstehen das politische Verhältniß zwischen unserm Hofe und dem Staate des Königs noch nicht — unser Prinz wird sich genöthigt sehen, einem Manne auch wider Willen Genugthuung zu verschaffen, der in seiner Foderung von einem Monarchen unterstützt wird, den unser Prinz fürchten muß. Haben wir ihn aber ganz verdorben, alsdann kann uns die Rache seiner Freunde nichts mehr schaden — man muß alsdann alles für Wahrheit annehmen, was wir aussprengen.

Notarius.

Eine wohlgerathne Distinktion könnte den

Zweifel

Zweifel auseinander setzen. Wäre es aber würklich gegründet, so sehe ich es für einen sehr grossen Fehler an, daß man den Bedienten des Tolon so bald losgelassen hat.

Jennemer.

Wenn man alles hätte voraussehen können — doch, wenn wir der Person des Tolon versichert sind, so kümmert uns sein Bedienter wenig. Und, dazu sind gute Anstalten gemacht. Alle Thore sind zum besten besetzt und der Herr Oberste Barwill stenkert alle Winkel durch. Kein Keller, kein Stall, kein Büschel Strohe bleibt undurchsucht. Sollte er sich unter einen Dachziegel versteckt haben: so muß er hervor!

Notarius.

Ihre Anstalten sind treflich — er ist in unsern Händen soviel als gewiß und ich mache mir gegründete Hoffnung, ihnen bald meinen aufrichtigen Glückwunsch über den

glücklichen Ausschlag ihrer Unternehmung abzustatten — vielleicht im Kerker, wenn sie mich dazu brauchen.

Jennemer.

Haben sie wohl Herz genug dazu — ich für meinen Theil — ich sage es ihnen ohne Scheu — ich habe noch nie einer Hinrichtung zugesehen und bei Tolon werde ich es ohnmöglich zum erstenmal können. Ohne Zweifel wird sie Barwill dazu gebrauchen.

Notarius.

So bin ich der Erste, der ihnen in ihrer Behausung das Kompliment machen wird.

Jennemer.

Tragen sie sogleich das Protokoll wieder in mein Haus — morgen will ich es dem Prinzen selbst einhändigen. Gehn sie! in weniger dann fünf Minuten treffe ich sie in

der

der Behausung des Herrn Obersten Barwill an.

Notarius.

Nach ihrem Befehle Herr Rath! Soll ich ihren gnädigen Willen dem Herrn Obersten in Betref des wichtigen Vorganges melden?

Jennemer.

Sie brauchen's nicht. Wir werden uns ohnedem hernach miteinander unterreden, wie wir unsre Sachen einzurichten haben.

Notarius.

Wie es des Herrn Raths gnädige Meinung ist.

(geht ab.)

Vierter Auftritt.

Jennemer und hernach Barwill.

Jennemer.

— Er entwischt uns nicht! (er schaut sich um.) es hat uns doch hier niemand hören können — doch — was ist daran gelegen? — hat er doch in der ganzen Stadt keinen Freund mehr. (er sieht Barwilln kommen.) Es ist Barwill — wir haben gewonnen. (er läuft gegen Barwill zu und umarmt ihn.) Haben sie ihn?

Barwill.

Noch nicht, mein Freund! aber, es ist so gut, als wenn wir ihn hätten. Die Bürger sogar suchen ihn mit Stangen auf — ich habe wirklich die Klöster und Kirchen besetzen lassen — er bleibt uns.

Jennemer.

Ich bin ganz getröstet. Und gewiß Barwill — wir haben jezt mehr als jemals Ur-

sache, den Tolon in Ketten zu wünschen. Der Prinz — wenn wir seine Wankelmuth nicht kennten, so wäre es vielleicht schwer zu begreifen — er hat dem Notarius das Protokoll wiedergegeben mit der Antwort „es seyen die Worte seines Tolons nicht" und, was das schönste ist, setzte er weinend dazu" er wollte, daß Tolon es ihm selbst sagen könnte, ob er das gedacht hätte, was wir geschrieben haben.

Barwill.

Dieß ist ein verdammter Streich!

Jennemer.

Wir wären verloren, wenn er wüßte, daß Tolon frei ist.

Barwill.

Diese Bedenklichkeit ist gehoben. Es kann niemand bei dem Prinzen ohne meine Erlaubnis aus oder ein. Und — mein Kopf soll

verfallen seyn, wenn Tolon nicht in weniger, dann einer halben Stunde eine Spanne kürzer als jetzt ist. Der Notarius wird sich doch nicht verplaudert haben?

Jennemer.

Er war den Augenblick bei mir und sagte mir, der Prinz habe ihn um die geringste Kleinigkeit befragt, die die Umstände des Tolon betreffen. Seine Antworten waren aber vorsichtig und der Notarius ist uns ganz eigen.

Barwill.

Gut, dieß hat nun all nichts zu bedeuten. Wir haben es ja zuvor gewußt, daß der Prinz veränderlich ist. Sein geäusſertes Mitleiden heißt und nützt nichts. Tolon ist einmal in seinen Augen ein Verbrecher und ich habe ihn zu einem noch gröſsern gemacht, als ich vor einer Stunde das Urtheil von ihm unterschreiben ließ. Er machte mir damals

mals schon die Menge Einwürfe. Er zählte an einem Schnürgen alle Verdienste des Tolons ab und ich recitirte ihm ebenfalls alle Missethaten des Ministers daher, welche nothwendiger Weise seine guten Thaten weit überwogen. Bei dem allem wollte er sich von seinem Vorsatze nicht abbringen lassen, daß man den Tolon auf eine gelindere Art strafen könnte. Was wollte ich machen? ich stellte ihm endlich lebhaft vor, daß das ganze Land über seine dem Volke angethane Gewaltthätigkeiten in Aufruhre wäre, daß das Volk in vollem Tumulte vor dem Kerker wäre und Tolon in seine Hände verlangte — ich gab ihm zu erwägen, daß man aus zwei gewissen Uebeln nothwendig das Geringste wählen müßte — und, wie das alles nichts fruchten wollte; zog ich endlich den Aufsatz heraus, in dem ich die Hand des Tolon so meisterlich nachgemacht habe — hier, sagte ich, wenn sie sich so sicher glauben, lesen sie — er nahm das Papier in

die Hand — Ich las meinen Triumph in seinem Gesichte. Er fuhr mit einer entsetzlichen Miene auf „Ha, sagte er, wenn ich des Tolons Hand nicht so gewiß kennte, hätte ich es für eine Unmöglichkeit in alle Ewigkeit gehalten, daß Tolon so gottlos an mir gehandelt hätte. Ich machte mir den Augenblick zu Nutze und legte ihm das Urtheil vor — er unterschrieb es mit einer Heftigkeit, daraus ich sehen konnte, daß man mit ihm machen konnte, was man wollte. Jennemer! ich weiß, er schwört darauf, es sey die Hand des Tolons und wenn er's nur so lange glaubt als Tolon lebt: so haben wir gewonnen.

Jennemer.

Ich habe alles von ihrer Geschicklichkeit gehofft — Sie werden auch von dem Ausgange alle Ehre zu erwarten haben.

Barwill.

Unsre Sachen sind sicher gestellt. Jetzt

lassen

lassen sie uns auch von der Belohnung, welche sie mir für meine Mühe versprochen, umständlicher sprechen. Von Amalie — ich habe es gemuthmaßt — sie ist sterblich in Tolon verliebt — freilich denke ich, wird's ihr vergehen, wenn sie von dem Tode ihres Geliebten versichert ist.

Jennemer.

Diese Grillen werden sich nach und nach verrauchen.

Barwill.

Ich hoffe es. — Allein, ich rathe ihnen — zu dem Besten ihrer und meiner Amalie — gehn sie und trösten sie daß unsinnige Mägdchen — sie kann über den Zufall ein Narr werden.

Jennemer.

Ich habe ihr schon angekündiget, daß sie, im Falle sie allen vernünftigen Vorstellun-

gen kein Gehör geben wird, nichts als Strenge von mir zu gewarten hat.

Barwill.

Sie war aber bei ihrer Drohung sehr gleichgültig — ich weiß alles, denn ich komme den Augenblick von ihrem Hause her. Wahrhaftig es gieng mir durch die Seele, da ich das gute Kind noch in der vorigen Ohnmacht antraf und nur dann und wann kömmt sie zu sich und geräth gleich wieder in die heftigste Konvulsion — sie rief etlichemal mit gebrochner Stimme den Namen ihrer verstorbenen Mutter aus — sie gab sich Mühe, sich aufzurichten und dann sank sie aus Mattigkeit auf das Kanapee zurück — Luzinde und der Arzt sparen nichts, sie wieder zu rechtzubringen, aber — es wollte noch nichts fruchten — ihren verwirrten Reden nach glaubt sie, Tolon wäre in unsrer Gewalt oder gar — er sey todt — seinen Namen ruft sie oft mit der grösten Heftigkeit

aus — sie that einmal die Augen auf und da sie mich erblickte; that sie einen entsetzlichen Schrei und schloß sie wieder — sie zittert beständig und ist sich bis auf diese Minute noch nicht gegenwärtig — folgen sie mir und wenden sie alles an, was vermögend ist, Amalie wieder ruhig zu machen — ich will sie begleiten.

Jennemer.

Dieß ist lauter gezwungnes Wesen, sonst nichts. Wenn ich Ernst mache, so versichere ich ihnen, das alberne Gezeug, das ihren Kopf verrückt hat, soll sich alsdann bald verlieren. Aber — die Hauptsache in Richtigkeit zu bringen — machen sie, daß sie den Tolon so bald als möglich in ihre Hände bringen.

Barwill.

Machen sie sich keine Sorge, mein Freund! — jetzt wird es fünf Minuten ohngefähr über Zehn Uhr seyn — um Eilf ist Tolon hin.

Jennemer.

Wie einig wollen wir dann unser Glück theilen!

(sie gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Tolon. (kömmt aus seinem Gebüsche, worin er alles, was vorgegangen war, genau gehört hatte, hervor. Er sieht furchtsam umher, ob seine Feinde wirklich abgegangen sind. —

Sie sind weg! — die Barbarn — sie frolocken über ihre niedere That — ihr betrügt euch — Tolon hat sich weder unter einen Dachzigel noch ins Stroh versteckt — auf einem freien Platze ist er und da sucht ihr ihn nicht — Er wird euch packen! — wenn nur mein Bedienter da wäre! — Jennemer — der falsche Bösewicht — der Notarius, eine geringe Seele — Barwill — ich wills ihnen machen! — der Prinz ändert sich gewiß — er ist schwach und willig

zu neuen Eindrücken als ihr es selbst sagt und — wer ist dann euern Schädeln gnädig? (er sieht gegen die Stadt zu.) wenn er nur käme! den Zustand Amaliens brauche ich nun nicht mehr zu wissen — Barwill hat genug gesagt — sie ermuntre sich — ich werde sie in weniger dann vier und zwanzig Stunden erlösen — die Grausamen! es war nicht darum zu thun, mich allein zu verderben — Jennemer hatte seiner Amalie eben das Schicksal zugedacht, weil sie mich liebte — so weit und zuversichtlich giengen sie, daß sie nicht einmal Wahrscheinlichkeit dazu brauchten, mich zu einem Verbrecher zu machen und der Prinz verdammt, nachdem er aller meiner Verdiensten sich erinnert hat, mich zum Tode, ohne mich gehört zu haben — der Bösewicht sagt selbst, man könne mit dem Prinzen machen, was man wolle — der Ausdruck! er thut sich was zu gut auf den Fehler seines Herrn — Ha, ich werde sie einst benutzen, die Verschlagenen zu

zerrei=

zerreiben — ich habe die Schwäche meines Prinzen nie versucht — ich habe nie geglaubt, daß ein ehrlicher Mann nöthig hätte — (er sieht sich um.) wenn nur mein Bedienter — Gott führe ihn auf seinem Wege — wenn sie ihn erwischten — o, er plaudert nichts, wenn sie ihn folterten — die Ungeduld macht mir bange — der Gedanke kam mir zehnmal in den Kopf, den Verräthern meine Stileten in das Herz zu jagen — ich hatte unter dem Schutze der Nacht und der Einsamkeit des Ortes die beste Gelegenheit dazu — es war mir aber zu niedrig, feige Seelen zu überrumpeln und, ohne daß sie es recht gefühlt, zu meinen Füssen auszustrecken — sie bleiben mir doch — Und — sollten sie mich auch in ihre Hände bekommen — so bin ich im Stande, mich noch vor meinem Tode zu rächen — Rechts und Links müßten mir die fallen, die meinen Tod verlangten und dann möchte ich gleichwohl über ihre Leichen hinstürzen. (Er erkennt in der Tiefe seinen Be-

dienten

dienten kommen.) Er kommt — es wird mir ganz leicht — daß er mir glückliche Bottschaft bringen möge! — entzückt würde ich ihn umarmen!

Sechster Auftritt.

Tolon und sein Bedienter.

Bedienter. (erschrocken und furchtsam.)

Sind wir hie sicher!

Tolon.

Ganz sicher. Rede!

Bedienter.

Mein Herr! machen sie sich gefaßt, das schrecklichste zu hören!

Tolon.

Man wird meinen Tod verlangen?

Bedienter.

Bedienter.

Amalie!

Tolon.

Man wird sie nöthigen wollen

Bedienter.

Amalie ist.

Tolon.

Mir ungetreu worden? Nicht wahr? — du stammeltst, du getraust dir nicht, das Wort auszusprechen — sie wird Barwillen ihre Hand gegeben haben — sag — der Donner wird mich treffen.

Bedienter.

Ach Gott — ich kann nicht, ich weiß nicht — ich zittre an Leib und Füssen "

Tolon.

O! — sie ist's — schweig nun — jetzt ist

es am weitesten gekommen, das alles fehlte, mich zu nichts zu machen — Amalie — Amalie — nun wird aus meiner Flucht nichts — gar nichts — was hilft eine ausgekochte Rache? — ich will mich entdecken — Ha — sie sollen die Früchte ihres Sieges nicht geniessen. (er will abgehn.)

Der Bediente (hält ihn zurücke.)

Bleiben sie! Beleidigen sie Amalien nicht — sie verdient es nicht, daß sie so von ihr denken — sie ist ihnen treu geblieben — ihr letztes Wort war — Tolon!

Tolon. (fährt zusammen.)

Ihr letztes Wort?

Bedienter. (unter einem heftigen Weinen stammelt er.)

Sie ist todt — todt ist sie!

Tolon. (steht aller seiner Empfindung geraubt — ganz sinnlos.)

Amalie todt — Amalie! Es ist mir zu enge

Bayerische Staatsbibliothek München

enge — ich kann's nicht überdenken! — es schwindelt mir — halt — ich wanke — ich bin Stein — Eisen — ganz erfroren: (Der Bediente unterstützt ihn.) Amalie! Gott! — Gott! — Amalie stirbt vor mir — es war uns also nichts vorbehalten — es zerreißt mir das Eingeweid! — die Mörder! sie haben — Amalie — (er stützt sich auf die Schultern seines Bedientens.) sie ist todt?

Bedienter.

Alles ist bei ihrem Verluste untröstlich ausser ihrem Vater?

Tolon.

Jennemer kann bei dem Verluste Amaliens gleichgültig seyn?

Bedienter.

Er macht schon Anstalten, sie zu begraben.

Tolon.

Tolon.

Jennemer?

Bedienter.

Er hat sie nicht sterben sehn.

Tolon.

Der Mörder seines Kindes! — Gott! — wer rächt Amalien?

Bedienter.

Der Himmel muß sie rächen.

Tolon.

Amalie — sie ist todt? — sie hat eine weite Reise gethan — Eile, Eile! packe alles unser noch übriges zusammen — ich reise —

Bedienter.

Wohin?

Tolon.

Du fragst — ich werde jemanden beglei- ten — (mit einer Miene die eine gräßliche Munterkeit ausdrückt.) gewiß, ich habe einer guten Freundin versprochen, ihr in einer grossen Reise Gesellschaft zu leisten — ich werde mein Wort halten —

Bedienter.

Amalie.

Tolon.

Sagtest du nicht selbst, daß man sie begraben hätte? — was kann ich ihr nun oder sie mir helfen?

Bedienter.

Sie ist noch nicht begraben — ich sagte nur, Jennenier machte schon Anstalten darzu.

Tolon.

So! — so begleite ich die Leiche — sonst kann ich nichts für sie thun als — sie vergessen.

Bedienter.

Sie sind furchtbar, wenn sie sich verstellen: — Amalie — (für sich.) (sie vergessen?)

Tolon.

Ja — es wird mir schwer ankommen — ich weiß aber ein Mittel, wie ich es kann. Eile geschwind — pack alles zusammen — ich komme, wenn ich kann — auf dem Landgute meiner Schwester erwarte mich — geh!

Bedienter.

In diesem Zustande kann ich sie nicht verlassen.

Tolon.

Kanst du aus todten Lebendige machen? —

kannst du mit einem Hauche Pest und Wolkenbrüche zu nichts machen?

Bedienter.

Was wollen sie damit?

Tolon.

Kannst du mir Amalien wiedergeben?

Bedienter.

O! daß ich es könnte!

Tolon.

Für was bist du mir hier nütze? — wandre — ziehe eilfertig deine Schritte aus einer Erde — die in sich vergiftet ist — es ist kein Heil für dich — geh! Ohnmächtiger!

Bedienter.

Gott! — wo soll ich denn hingehen?

Tolon.

Auf das Landgut meiner Schwester. Sage

ge ihr, ihr Bruder habe einem Gebäude zur Hauptsäule gedient — man habe die Säule hinweggeschaft und aus dem Gebäude ein Grab gemacht, das die Säule deckt — sag's ihr — sie kennt das Loswort — sie wird mich segnen!

Bedienter.

Um des Himmelswillen reden sie nicht in einem so fremden Tone mit mir — meine Haare stehen mir zu Berg.

Tolon.

Was willst du weiter? —

Bedienter.

Bei ihnen bleiben.

Tolon.

Du kannst's — allein es schadet dir —

Bedienter.

Ich geh nicht von ihrer Seite.

Tolon.

So bleibe — habe ich dir je etwas befohlen, damit ich dich beleidiget habe?

Bedienter.

Eine Frage!

Tolon.

Die deine Miene mit nein beantwortet — glaubst du noch einige Verbindlichkeit zu haben, mir zu folgen?

Bedienter.

Mein Leben.

Tolon.

Dieß verlange ich nicht und diesem will ich schonen — Hartnäckiger! so geh und erwarte mich bei der kleinen Schloßpforte — hier hast du den Schlüssel darzu — packe aber alles wohl zusammen und sey vorsichtig,

tig, daß niemand deiner gewahr wird — wir werden dort einander nicht verfehlen — es steht keine Wacht dorten — der Erste kann also ohne Gefahr auf den andern warten — versäume dich nicht — alles, so geschwind als du kanst.

Bedienter.

Ich werde mit allem gleich fertig seyn und wenn sie wollen, so können wir in fünf Minuten ausser Gefahr seyn.

Tolon.

Ich werde dich finden.

(der Bediente geht ab.)

Siebender Auftritt.

Tolon.

Dort ist die Stätte, die dich umfängt — Amalie (er wendet sich gegen die Gegend des Kirchhofes.)

Ich bin dir noch einen Kuß schuldig — es soll der letzte seyn, Amalie! den du von deinem Tolon empfängst — weiter kanst du nichts von ihm verlangen — ich höre den Tumult — das Volk wird dem Begräbnisse zueilen — ich muß es auch sehn.

(Das Theater verändert sich in einen Kirchhof. Weil es ganz Nacht ist, so sieht man nur dunkel die Hügel der Gräber und hie und da grosse Grabsteine als Merkmale verfallener Hoheiten. In der Mitte sieht man ein ausgehöltes Grab, darüber zween Stricke gelegt sind — die Erde scheint frisch ausgegraben — Tolon kömmt hinten über den Gräbern heran. Er geht langsam und lehnt sich an einen Grabstein, der etwas entfernt von der neuen Grabstätte ist.)

Wie es so stille ist! — Amalie! wer hätte es vermuthen sollen, da wir uns zum erstenmal sahn, den ersten Augenblick, da wir uns liebten, daß wir hier, an diesem Orte von einander Abschied nehmen würden? — hier — hier Amalie vereinigen wir uns — mit einem heiligern Triebe als sonst — ich habe diese Stätte das letztemal vor fünf Jahren gesehen, als ich meinem Vater den letzten

Dienst [erwieß — hier ruhe ich auf seinem Steine — als er mich verließ — hat er nichts von meinem Unglücke geahndet, das mir bevorstund — aber auch nichts von den wonnevollen Stunden, die ich lange nach seinem Uebergange bei dir genoß — ach! ich sehe deine Wohnung — dort ist sie für dich bereitet — sie ist groß genug, zween Unglückliche zu fassen — wie sich eine ganze Reihe von Glücks und Unglücksfällen in mein Gedächtniß drängt — mein Herz bricht, wenn ich an das Vergangene gedenke und mir all das lebhaft vorstelle, was ich bei dir gefühlt und — was ich an dir verloren habe — nun ists — du kömmst nicht mehr für mich wieder, wenn dich einmal die kalte Erde umschlungen hat — nein — du kömmst mir nie wieder — der Verlust ist unersetzlich — Gott hat Erbarmniß mit mir — ich danke ihm, daß er mir den Verlust in seinem ganzen Umfange fühlen läßt — daß er mich bei einem so ruhigen Gebrauche des Verstandes läßt — ja, Amalie!

ich

ich habe mich bestimmt und ohne alle Ueberspannung bestimmt — ich werde dich rächen, mich rächen — uns alle beide rächen — ich habe noch nie geschmeckt, wie süß eine zukünftige Rache ist, derer man gewiß ist — Amalie — wenn ich nicht an deiner Seite die starken Empfindungen der Liebe mit all ihren Wirkungen gefühlt hätte — ich wüßte keine ergötzendere Leidenschaft als eine gerechte Rache — Gott erhalte in mir die Stärke, wenn ich die Stricke unter deinem Sarge hervorschnellen höre — der Ton ist mir unerträglich — ich kam von mir, als ich es das erstemal bei der Begräbniß meiner Mutter hörte — eine ganze Welt fiel auf mich — ich werde nun stärker seyn — Ha — der Augenblick — wäre er nur der gegenwärtige — meine Stileten scheinen ein Leben zu bekommen — es wird alles gut gehn — welch eine Menge Opfer auf einen Tag — wenn es alle würdige wären! — (man sieht von weitem den Tumult des Volkes, das dem Leichenkondukt vorangeht. Nach und nach

breiten sich die Zuschauer über den Kirchhof aus und um das neue Grab.) sie kommen — es sind lauter Zuschauer — sie werden nie ein solches Begräbniß gesehen haben — sie könnens. (er mumt sich ganz in seinen Mantel ein.)

Achter Auftritt.

(Die ganze Leichenbegleitung kömmt an. Der Sarg wird den Trägern abgenommen und auf die beiden Stricke gelegt, welche auf beiden Seiten befestiget sind. Das Volk drängt sich zu und macht einen Kreis um die Stätte. Der Geistliche steht auf einer Seite und auf der andern Jennemer und Barwill in Trauermänteln. Da sie alle ihre Plätze richtig eingenommen haben, verläßt Tolon seinen Grabstein und geht langsam auf die Seite zu, die Jennemer und Barwill besetzt haben. Er steht unvermerkt hinter ihnen. Unterdessen werden die Stricke abgelassen und der Sarg sinkt.)

(Jennemer und Barwill sind bei allem dem Vorgang gleichgültig und man hört weiter nichts als das Wispern des Volkes.)

Jennemer. (mit einer gelassenen Mine.)

Wir haben dir nun die letzte Ehre erwiesen Amalie — im Himmel segne uns dafür!

Barwill.

Barwill.

Du warst wenigstens meine zukünftige Frau —

(Tolon drängt sich, indem Barwill das erste Wort ausgesprochen, zwischen beide und läßt seinen Mantel fallen, wie Barwill ausgeredet hat.)

Tolon. (zieht seine zwei Stileten herfür. Heftig.)

Rache für Amalien und Tolon! (und mit diesen Worten sticht er Jennemern und Barwillen nieder, ehe sie des Tolons gewahr werden. Sie fallen mit dem Ausruf:) Tolon! (Er zieht sein drittes und in dem er ruft;) Amalie, wir vereinigen uns auf ewig, (giebt er sich einen Stich ins Herz und wirft sich in die Tiefe des Sarges hinunter.)

Ende des Trauerspiels.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tolon Trauerspiel in 3 Aufz

Frankfurt u.a. 1776

P.o.germ. 1216#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118021-5
VD18 14740834-001